

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 30

Artikel: Verfänglich
Autor: F.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-447900>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3' Bärn

Man sprach viel von Frau Biaget
— In Laufanne freigesprochen —
Für die Herr Godet ritterlich
Die Lanze hat gebrochen.
Man sprach nicht nur, man schrieb sogar,
Es gab selbst Zeitungsfeldern:
Die „Tagwacht“ ist entzückt von dem
„Berleumdungsklagen-Eden“.
In Tagwachtkreisen packt man drum
Die Sache rigoros an:
„Wie wär's, die „Tagwacht“ züglete
Hinüber nach Stadt Laufanne.“

Das „Berner Tagblatt“ aber hat
'nen schwachen Metrologen,
Drum ward ihm auch im Nachbarstaat
Das Post-Debit entzogen.
Es sprach die Nachbarstaats-Sensur
Mit finster-düstem Mienen:
„Von Witterung versteht es nichts,
Es bringt nur Colombinen.“ *)
Und Colombinen sind zu schwach
Zum Kampf mit Elementen;
Wer uns're Gunst behalten will,
Der bring' d'Annunzi-enten.

Der „Menschheitsinteressenschutz“
Und dann die „Nazifisten“,
Die liegen gründlich sich im Haar
Von weg'n der Sriedensfristen.
Besiegeln täglich sich im „Sund“
Und immer schauerhafter:
„Nie“ ist ein ew'ger Srieden Ziel,
Und „Nie“ ein dauerhafter.
Und so lang' Broda, Wassermann
Und Trösch sich niederbringen,
Kann Zweibund man und Vierverband
Auch nicht zum Srieden zwingen. Wipplerfink

Kleinigkeiten

Im Hexameter schießt er ein Rebhuhn und kommt
vor den Richter.

Im Pentameter drauf wird er im Kriege ein Held.

Im Hexameter trinkt er im Wirtshaus auf Jugend
und Sreiheit.

Im Pentameter drauf muß er um zwölf nach Kauf.

Alles, was besteht, hat seine Berechtigung; nur
paßt es nicht immer allen.

Wann die Menschen groß und frei sein werden?
Bis sie aufgehört haben zu sagen: In der Zeitung
hat gestanden . . .

In der Bibliothek hängt die Warnung: Es ist
verboten, laut zu sprechen! Spricht nun aber einer,
oder meistens eine, doch laut, so ärgere ich mich
weniger darüber, weil es mich stört, sondern viel
mehr, weil ich es als Nichtachtung meiner Gegen-
wart auffasse. Und so geht es fast allen. Eine selb-
stame Menschheit das!

Das Wort Ausnahme entspringt nur der mensch-
lichen Saubheit oder Anzulänglichkeit, die uns ver-
hindern, neue Regeln zu finden. Es gibt keine Aus-
nahmen. Rud. Gzijchka

Lieber Nebelspalter!

In einem Gefangenenlager trifft ein kleiner Hans
Drückeberger seinen ehemaligen Unteroffizier. Sie
waren zuerst in verschiedenen Stationen untergebracht,
dann in einer Baracke vereinigt. Die Freude des
Hans war ganz unbeschreiblich. Der Unteroffizier
wußte sich gar nicht zu retten vor all den Ehrfurchts-
versicherungen, die ihm Hans an den Kopf warf.
Und ein über das andere Mal nannte er ihn: „Mein
Lebensretter.“ Der Unteroffizier dachte, einen Geistes-
kranken vor sich zu haben. Denn beim gründlichsten

Nachsinnen konnte er nicht herausbekommen, wann,
wo und wie er dem Rekrut das Leben gerettet hatte.
Endlich wollte er es erfahren: „Das wissen Sie nicht
mehr?“ fragte erstaunt der Hans. „Na, denken Sie
nur neulich beim Dorf so und so. Da machte der
Seind einen Angriff. Na, und wie er an unsern
Schützengraben ran gekommen war, na, da nahmen
Sie als erster Reißaus. Und ich, ich hab' mir ge-
dacht, das geschickteste ist, ich folg' Ihrem guten Bei-
spiel. Na, und so sind Sie mein Lebensretter ge-
worden.“ S. 21.

Serenissimus Redivivus

Serenissimus steht mit dem Adjutant auf der
Untereinbrücke in Brankfurt. „Neh — Kinder-
mann, ist es nicht — äh — merkwürdig, daß die
Vorsehung dafür gesorgt hat, daß die Flüsse immer
gerade durch die großen Städte fließen?“ —

„Sonderbar,“ meinte Serenissimus leutselig zu
Kindermann, — „da sind — äh — zwei Chofen, die
ich stets verwechsle — äh — den Zipfel des Colum-
bus und äh — das Ei des Paris.“

Eines Tages fiel Serenissimus ein an seinem
Automobil angebrachtes Instrument auf. „Neh —
Kindermann, was ist das eigentlich für ein Ding da
mit dem — äh — Sifferblatt?“

„Durchlaucht, das ist ein Kilometermesser.“
„Unfinn ist es — einen — äh — Kilometer braucht
man ja gar nicht zu messen — ein — äh — Kilo-
meter ist so wie so tausend Meter lang.“

Bei der Einweihung der Zürcher Universität war
Serenissimus auch zugegen. Nach dem offiziellen
Kundgang sagte Durchlaucht plötzlich: „Schönes Ge-
bäude, Kindermann, was? Ist es — äh — hier in
Zürich gebaut worden?“

In der Front wurde Serenissimus berichtet, daß
die erste Batterie, die in Stellung ging, gewöhnlich
unter dem feindlichen Feuer zusammenbreche. „Eigen-
tümlich,“ meinte Serenissimus, „warum schießt man
dann überhaupt die — äh — erste Batterie, man
könnte ja auch — äh — mit der zweiten anfangen.“
Jack Hamlin

An Amerika

Amerika, du hast es besser,
Du große Schwester-Republik;
Sitzt an der Kehle uns das Messer.
Bringt dir der Krieg nur Geld und Glück.
Neutral sein, lieber Gott, die Plage!
Ihr fandet des Kolumbus Ei,
Die beste Lösung ohne Frage:
Bel', arbeit' und verdien' dabei.

Wir wehren uns mit Händ' und Süßen,
Daß es uns nicht an Nahrung fehlt,
Doch immer müssen wir es büßen.
Gleich wird dann über uns krakeelt:
Daß wir mit Deutschland unterhandeln
Und exportier'n per Schiff und Bahn,
Mit einem Worte: Kontorbandeln,
Wo wir selbst kaum zum Sressen ha'n.

Ihr drüben macht es euch bequemer,
Trotz Gottesfurcht und guter Sitt',
Ihr bleibt vor allem Unternehmer
Und macht dabei 'nen guten Schnitt.
Ihr werdet noch von allen Seiten
Mit Geld und gutem Wort umhuhlt,
Wenn andere ums Leben streiten,
Kauft ihr auf sie noch schwere Schuld.

Amerika, du hast es besser,
Du große Schwester-Republik.
Wir leiden sehr durch die Grpesser
Und kriegen bald die Sache dick.
Du tußt, was dir am besten scheint,
Lieferst Kanonen, Pulver, Blei,
Wenn eine Welt auch drüber weinet —
Non olet, du verdienst dabei!

An das lachende Mädchen

Gertenchlankes, blondes Mädchen,
Lachest in die Welt hinein;
Lachest fröhlich um die Wette
Mit dem goldenen Sonnenschein.

Doch, wenn ich dir sagen würde,
Daß ich sei verliebt in dich,
Würdest du noch toller lachen,
Ja, ich glaub' es sicherlich.

Und ich würde mit dir lachen,
Lachen tief aus Herzensgrund,
Denn bekanntlich ist das Lachen
Für die Menschen sehr gesund.

J. Wipplerfink

Ein Schlauberger

Bahnhofswirt: Da scheint der Zug
zu kommen! (Nachdem der Fremde eiligst
ausgetrunken hat.) Nein, er ist's doch nicht,
trinken S' noch eins? S. 6.

Guter Rat

„Neulich hab' ich den Anzug von meinem
Peperl gewaschen, und der ist so einge-
gangen, daß er dem Suben zu eng ist. —
Was soll ich nun tun?“

„„Wissen S' was, waschen S' mal den
Suben!““ S. 6.

Verfänglich

„Meine Frau und ich waren gestern im
Slohtheater und haben dort alte — Be-
kannte gesehen.“ S. 6.



Chueri: Röd J ämel au
nüd potografiere, Kägel, mit
dem Gschiltli, wo-n' r' ieh
grad schrieded. Ihr chöntid
jo, gottstromi, en Dienstmaa
z' fürche mache, wie-n' Ihr
driluegid.

Kägel: Säb chan i J scho
läge, daß i nüd i dr Best-
stimmig bi. Zhünd nu öp-
pen Cueri Gschilafere nüd
z'wit uf, suß chlöpft's.

Chueri: Ueber mich händ
J allwäg nüd z'bilage, im Xunteräri, ich bi eisder
no mit ere Blatte voll Trost parad gfi, wenn 's
J schräg gangen ist.

Kägel: Trost bruched mr ä kei, i wetz grad ieh
lieber en Uroel Geißelstecke, i gieng flantebeni is
Stadthaus hindere und säb gingli.

Chueri: Jä so, ieh goht mr ä Stallaternen uf, Ihr
sind meg dem Chriessibrisdekret ä so im Jäse.
Kägel: Warum? Sett i öppe nüd? Herrgottsterner-
millione —

Chueri: Speuzed mr doch nüd ä so über d' Sagen
abe, Ihr chönd jo glich wild si.

Kägel: Jä, wender ehnen öppe na hälfle, dene dene
dene ver—

Chueri: Dämöl mueß i leider zuegä, daß Cuere
Sorn gmoilliovert ist; d' Chriessind wellenmäg nüd
dr erst Artikel, wo-n' en Maximalbries nötig gfi ist.

Kägel: Sestid f' nu en Höchsbries gmacht uf Puleh
und Schampagner oder uf Autimabil.

Chueri: Ganz Cuereer werre Meinig, es ist allwäg
no niemert umcho, will 'r ämel kä Chriessind hüt
chönne chaufe; wenn 's kä git, so mueß mr's au
suß mache.

Kägel: 's wär' gschieder, sie wurdid ämal es Mi-
nialmäß für d' Serbilta vorschriede und für Por-
tionebättli.

Chueri: Au säb chan i J nüd durthue; Ihr händ
selle Nazinalmöckenmie studiire mit Cuere gsfunden
Afsichte; Ihr wärid jedefals au iverstande mit eme
Höchsbries für en Halbliter?

Kägel: Und dann na wie! Wie mr ieh ä uf einmal
eire Meinig sind! Es geht mr ganz wider d' Band.

Chueri: Schöne Seelen, Kägel, heiß's neumen im
Schiller. Chömed ä Gottesname, mr wänd das
zart Werheltnis gschwind mit eme halbe Liter
hönnger go tänkle.

Kedaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5

NEURALGIE MIGRÄNE, ISCHIAS,
Kopfschmerz **KEFOL**
DAS BESTE SPECIFICUM
Schachtel (10 Pulv.) 1.50. Ch. Bonaccio, Apoth., Genf
In allen Apotheken „KEFOL“ verlangen.

*) Italien-Korrespondent war bis zu seiner Affaire Colombi.